

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
im Internationalen Soldatengottesdienst am 19.04.2012  
in der Überwasserkirche Münster**

---

Lesungen vom Donnerstag der 2. Osterwoche:     Apg 5,27-33;  
   Joh 3,31-36.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

In dieser Feier heute Morgen wird die Botschaft und die Gabe des Friedens einem von Ihnen, liebe Soldatinnen und Soldaten, in ganz eigener und dichter Weise zuteil. Nach langem Suchen, intensivem Beten und Fragen, nach vielen Gesprächen, hat sich der Soldat, Herr Kevin Kuball, entschieden, Christ zu werden und mich um die Zulassung zur Taufe gebeten. Das ist hier mit vielen anderen Frauen und Männern, die denselben Schritt in diesem Jahr tun wollen, am ersten Fastensonntag geschehen. Heute darf ich ihm hier das Sakrament der Taufe sowie das Sakrament der Firmung spenden und ihn zum ersten Mal in die Gemeinschaft der Eucharistie aufnehmen.

An diesem Punkt, liebe Schwestern und Brüder, wird etwas ganz Besonderes deutlich: Christ ist man nämlich nicht automatisch, das geht nicht von selbst. Christ wird man. Es geschieht durch einen eigenen Schritt im Leben. Viele von Ihnen und viele derer, die in unseren Gemeinden leben, haben das ganz persönlich nie erlebt, denn ihre Eltern haben diesen Schritt für sie stellvertretend getan. Aber dennoch ist jedem, dem dieses Geschenk der Taufe durch die Entscheidung der Eltern zuteil wurde, die Aufgabe gestellt, Christ, Christin zu werden. Christ wird man ein Leben lang. Es ist nicht selbstverständlich. Deshalb erinnern wir uns immer wieder an diesen Augenblick der Taufe, Sonntag für Sonntag feiern wir das wöchentliche Osterfest. Einmal im Jahr kommt die Gebetsgemeinschaft der Kirche zu ihrem Höhepunkt in der Osternacht. Wir als katholische Christen pflegen den Brauch, beim Eintritt in eine Kirche aus einem Becken Wasser zu nehmen und dabei still für uns zu sprechen: „Ich danke, dass ich getauft bin im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Heute, durch die Entscheidung von Herrn Kuball, kann uns das allen in ganz besonderer Weise vor das Bewusstsein treten. Was heißt das eigentlich, wenn jemand Christ wird, sich entscheidet: „Ich lasse mich taufen!“? Es heißt: „Ich glaube, es gibt Auferstehung. Deshalb hat mein Leben eine tiefe Hoffnung, die weiter reicht als die Dimensionen des Grabes. Deshalb hat mein Leben die großartige Möglichkeit, auch da noch zu lieben, wo ich an Grenzen komme, wo ich denke, hier kann ich nicht mehr die Liebe üben.“ Das heißt Christ werden: „Ich glaube an die Auferstehung.“

Wir haben eben einen Text gehört aus der Ursprungsgeschichte des Christentums. Da haben diese Männer, die Apostel Petrus und Paulus - hier stehen sie stellvertretend für die ganze

Gruppe derer, die damals gelebt haben und an Christus glaubten - diese Männer haben vor den Verantwortlichen ihres Volkes gesagt: „*Wir haben die Erfahrung gemacht, dass dieser Jesu von Nazareth, der am Kreuz gestorben ist, lebendig vor uns stand. Davon können wir nicht schweigen. Und wenn ihr uns verbietet darüber zu reden, dann fragen wir Euch, die Frommen des Volkes, ob es richtig ist, den Menschen mehr zu gehorchen als dem, was Gott gezeigt hat*“ (vgl. Apg 4,20;5,29).

In dieser Ursprungsgeschichte liegt der Anfang des christlichen Glaubens, der bis in unsere Tage geht. Weil diese Zeugen damals für die Erfahrung, die sie gemacht haben, so massiv eingetreten sind, haben andere es ihnen abgenommen, haben sie sich überzeugen lassen und geglaubt. Ich könnte es auch anders sagen: Indem sie für diese Erfahrung einstanden, haben sie Gott das Zeugnis ausgelegt: „Er ist wahrhaftig.“ Wenn jemand, wie Herr Kuball heute, zur Taufe hinzutritt, bezeugt er, dass Gott wahrhaftig ist (vgl. Joh 3,33), dass das mit diesem Jesus von Nazareth stimmt, dass Gott an diesem Menschen so gehandelt hat, wie der Glaube der Kirche es bekennt. Eine ungeheure Dimension: Einer von Milliarden von Menschen ist der Entscheidende, weil in ihm Gott ganz gehandelt hat. So sehr, dass wir sagen und bekennen dürfen: In diesem Menschen hat Gott selbst gewirkt, gelebt, ist er leibhaftig unter uns gegenwärtig geworden. In diesem Menschen ist jemand von oben gekommen und hat gesagt, was mit Gott los ist, was in Gott ist, nämlich ewiges Leben (vgl. ebd. 31-32.36). Ein Leben, das er nicht für sich behalten will, sondern das er weiter tragen und allen Menschen für immer und ewig schenken möchte, so dass wir eben nicht im Tode untergehen.

Natürlich fragen dann sofort Menschen: Wie sieht das nach dem Tod aus, und wo kommen all die vielen Leute hin? Muss uns diese Frage beschäftigen? Wenn Gott wirklich die Kraft hat, aus dem Tod zum Leben zu führen, wenn er eine solche Fantasie aufbringt, selber Mensch zu werden und bleibend unter uns gegenwärtig zu sein, dann traue ich ihm genug Fantasie zu, diese Frage auch zu klären. Ein wenig möchte ich mich auch noch – nach meinem Tod – von ihm überraschen lassen!

Liebe Schwestern und Brüder, wenn einer getauft wird, nimmt er genau das an: In Jesus begegne ich dem ewigen Leben Gottes. Das wird mir jetzt zuteil. Deswegen war der ursprüngliche Akt der Taufe so gestaltet, dass jemand ganz ins Wasser untertauchte, um deutlich zu machen: Alles das, was irdisch, was tödlich ist, geht jetzt unter, und es kommt neues Leben durch die Begegnung mit Gott. In dem etwas schlichteren Zeichen, das sich nachher an Kevin Kuball vollziehen wird, wird das genauso deutlich gemacht werden können: Hineingetauft, hineingetaucht in das ewige Leben Gottes! Und da ist eine Kraft drin, die kommt aus der Atmosphäre Gottes. Wir sagen: Das ist Gottes Geist, der den Tod besiegen kann. Das wird ihm in der Firmung zuteil. Damit das Tag für Tag, Woche für Woche, Nahrung bekommt, gelebt werden kann, dazu gibt Er sich selbst in seinem Fleisch und Blut in der Eucharistie. Das ist das Sakrament des Lebensweges der Christen, damit wir Christen werden, das werden, was wir durch die Taufe sind, damit in unserem Alltag sich das umbricht, so, wie wir dann leben, wie wir uns den Menschen zeigen: als Hoffende, als Liebende.

Ob als Soldat oder nicht, im zivilen Beruf oder im Dienst, den Sie versehen, liebe Soldatinnen und Soldaten: Sie können als Soldaten Christen sein. Natürlich ist der Krieg kein Mittel der Politik, aber die Verteidigung muss ein Mittel der Politik sein. Und genau darin stehen Sie. Das aus dem Geist des Auferstandenen zu gestalten, ist Ihre große Herausforderung. Mit welchem Blick begegnen Sie den Menschen, die sich Ihnen gegenüber stellen, möglicherweise feindselig, böse, lebenszerstörend? Das ist eine Schnittstelle, die Sie manchmal zerreißen kann, gerade weil Sie Christen sein wollen. Aber dann aus einem, ich

möchte es etwas steil formulieren, reinen Herzen handeln zu müssen, das ist eine Auseinandersetzung, die Ihnen manchmal viel abverlangen kann. So habe ich es immer von Berichten Ihrer Kameraden und Kameradinnen gehört, die zum Beispiel in Afghanistan oder auf dem Balkan tätig waren. Wie das zerreißen kann! Aber dann zu wissen: „Du hast das jetzt nicht aus Hass, aus Wut, aus zerstörerischer Kraft getan, sondern aus dem Dienst für den Frieden in einer Welt, in der es nun einmal das Böse handfest geben kann!“ Deshalb können Sie als Soldaten durch eine innere Führung, auch des Heiligen Geistes, so gebildet werden, dass das Geheimnis der Auferstehung und des ewigen Lebens in Ihnen fruchtbar wird, fruchtbar wird in einer Weise der Liebe, die dem Leben dient. So haben wir heute im Tagesgebet gebetet.

Das wünsche ich uns allen, liebe Schwestern und Brüder, gerade durch das Zeugnis eines Bruders, der sich taufen lässt: Dass das, was wir als Christen durch die Feier von Ostern in uns tragen, im Alltag des Lebens fruchtbar bleibt.

Amen.